

DÄMMERUNG
aus der Reihe **Brandenburg**

Fotoausstellung von Marc Jordi

Vernissage: 13. Januar 19:00

Einführung: Susanne Keller

Café Reet, Klausener Platz 5, Charlottenburg

Ausstellung: 14. Januar - 14. Februar 2017

Öffnungszeiten: Mo-Sa: 09:00-18:30, So: 10:00-18:30

DÄMMERUNG

FOTOAUSSTELLUNG „DÄMMERUNG“ AUS DER REIHE BRANDENBURG, CAFÉ REET, KLAUSENER PLATZ 5, CHARLOTTENBURG, 14.1-14.2.2017, EINLEITENDE WORTE ZUR VERNISSAGE AM 13.1.2017

VON SUSANNE KELLER

Liebe Gäste,

das kleine Café Reet sieht ziemlich voll aus, ich freue mich, dass so viele Leute zur Vernissage von Marc Jordis Ausstellung *Dämmerung* in Brandenburg gekommen sind.

Für die (Wenigen), die mich nicht kennen sollten, ich bin Susanne Keller – Architektin und Büropartnerin und Ehefrau von Marc Jordi. Wir leben und arbeiten zusammen (ganz hier in der Nähe) und haben zwei gemeinsame Kinder.

Wie man sich vorstellen kann, kenne ich Marc ziemlich gut und konnte sein künstlerisches und berufliches Wirken seit langem mitverfolgen, im Falle der Architektur auch mitgestalten. Aufgrund dessen und wegen des für uns schon fast privaten Rahmens hier im Café Reet, bat Marc diesmal mich (und keinen promovierten Kunsthistoriker oder Architekten) die Einführung in seine Ausstellung zu übernehmen – was ich nun gerne tun werde.

Vorher noch ein paar Worte zum Café Reet:

Für uns sehr städtisch lebende hat es mittlerweile die Funktion eines ausgelagerten Wohnzimmers übernommen, wo man in netter Gesellschaft bei guten Speisen und Getränken und vor allem mit einer exzellenten Presseauswahl ausgestattet, kurz mal von Beruf und Familie abschalten kann. Den beiden umtriebigen griechischen Wirtinnen Sophia und Lina ist es außerdem gelungen, ein interessantes Publikum ins Café Reet zu ziehen, so daß wir hier auch schon nette Bekanntschaften gemacht haben.

Zur Person Marc Jordis:

Marc Jordi stammt aus der Schweiz. Er ist ein lebens- und schaffensfroher Mensch. Mit einem Rucksack, der mit Erfahrung, Talent, Disziplin, Eigensinn und Humor gefüllt ist, wandert er zielgerichtet durch das Leben.

Zur Vielseitigkeit:

Marc Jordi ist hauptberuflich Architekt, aber bereits seit seinem Studium auch künstlerisch als Fotograf, Zeichner und Bildhauer tätig. Seit etwa 2 Jahren schreibt er zudem auch in den Printmedien zu übergeordneten Architektur- und Stadtplanungsthemen. Diese Vielseitigkeit zeichnet ihn nicht nur aus, sondern sie spiegelt sich auch in all seinen Arbeiten wider. Darauf möchte ich gern näher eingehen.

Marcs Vielseitigkeit ist nicht im Sinne einer Vermengung der Bereiche zu verstehen. So bleibt ein Haus ein Haus und wird nicht zur Skulptur. Es sind dafür der Baukörper und die Fassaden, die plastisch ausgearbeitet werden und je nach Ort und Bauaufgabe auch plastischen Bauschmuck aufweisen. So zum Beispiel das Stadthaus hier in Berlin am Friedrichswerder (Caroline v. Humboldt Weg) oder unsere beiden sich immer noch im Bau befindenden Stadthäuser im neuen Frankfurter DomRömer-Viertel.



Stadthaus Friedrichswerder Berlin, Fassade mit Spolien des Vorgängerbaus



Markt 40, Frankfurt a.M., Fassade mit Spolien aus dem Quartier



Markt 8, Frankfurt a.M., Fassade mit Fingerputz und Waschbetonteilen des Vorgängerbaus 1974-2010

Zur Architektur als Mutter der Künste:

Diesem Zusammenwirken von Architektur und Bildhauerei widmete Marc im Januar des letzten Jahres die von ihm in Frankfurt initiierte und betitelte Werkausstellung *Die Mutter der Künste – Bauplastik und Kunsthandwerk in der Architektur*. Den Schwerpunkt bildeten die Frankfurter Stadthäuser. Sie sind mit historischem Bauschmuck in Form von Spolien aus der Altstadt konzipiert, erhalten aber auch Neuschöpfungen zur Komplettierung. Diese Neuschöpfungen wurden nötig, da einige der fest eingepflanzten historischen Balkenköpfe in einem privaten Garten eingebaut waren und sich bei ihrem dortigen Ausbau als zu porös für einen erneuten Wiedereinbau erwiesen.

Das war ein Glücksfall für Marc, dem man aufgrund seiner bildhauerischen Fähigkeiten nun die plastische Gestaltung dieser ergänzenden neuen Balkenköpfe übertrug. Noch gestern war er wegen der Umsetzung seiner Tonrohlinge in den für Frankfurt typischen roten Mainsandstein auf der Baustelle in Frankfurt und im Bamberger Natursteinwerk.

Zu den Skulpturen:

Im Unterschied zu seinen fotografischen Arbeiten befassen sich Marcs bildhauerische Arbeiten sehr stark mit dem Ausdruck und der Skulpturalität des menschlichen Körpers. So handelt es sich bei den Frankfurter Balkenköpfen in Anlehnung an die historischen Fundstücke um ausdrucksstarke (anthropomorphe) Gesichtsmasken mit menschlichen Zügen. Eine reine Skulpturenausstellung mit dem Titel *Torsi* fand 2014 in der Parochialkirche in Berlin-Mitte statt, die zu diesem Zeitpunkt selbst noch ein Torso mangels Turm und Haube war.

Die dort ausgestellten 14 Rumpfskulpturen waren als Individuen mit unterschiedlichem Körperausdruck zu lesen. Die nicht vollendeten Plastiken wurden nur soweit ausgearbeitet, bis ihr individueller Charakter zu erkennen war. Die furchigen und rissigen Oberflächen machten den Bearbeitungsprozess nachvollziehbar und entsprachen der Oberflächenmorbidity der unsanierten Ausstellungshalle.

Zu den Zeichnungen:

Marcs Zeichnungen sind in der Regel kontrastreiche schwarz-weiße Kohlezeichnungen mit kräftigem Auftrag und skizzenhaft handwerklicher Wirkung. So wie bei den *Torsi* bleiben auch hier die Bearbeitungsspuren häufig sichtbar, was den schöpferischen Hergang erahnen lässt und den Zeichnungen eine eigene Lebendigkeit verleiht. Die Sujets changieren zwischen figurativen und abstrakten Darstellungen. Häuser und hausähnliche Gebilde verraten den Architekten, der sich auf diese Weise vom Ballast der funktionalen Zusammenhänge befreit um stattdessen eine Mehrdeutigkeit der Formen hervorzurufen. Marvin Altner, Freund und Kunsthistoriker, spricht in Bezug auf Marcs Zeichnungen sogar von einer „**metamorphotischen** (umgestaltenden) **Mehrdeutigkeit der Formen**, die Assoziationen weckt und sich von funktionalen Zusammenhängen unabhängig macht. (weiter:)

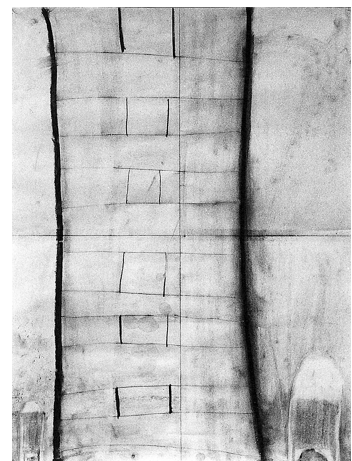
Der Architekt betont in der Kunst die Freiheit von der Festlegung, Präzision und Anwendbarkeit der Zeichnung, die (ansonsten) für die Gebäudedarstellung und die Konstruktionsplanung notwendig sind.“



Entwurf für Markt 40: Spolie/
Bauplastik Bartetzko, 2016



Kniende Frau, Ausstellung mit Ton-
skulpturen *Torsi*, Parochialkirche
Berlin, 2014



*Großes Haus zwischen zwei kleinen
Häusern*, Kohle auf Papier, Paris,
1994

Zu den Fotografien:

Während Marcs Ausstellungen der Zeichnungen in den 90er Jahren vor allem in Bern und Paris stattfanden - in Berlin nur in der Zeit kurz vor der Büro- und Familiengründung - initiierte er in den Jahren 2002-03 zwei Berliner Fotoausstellungen.

Die Titel *Von der Natur zur Architektur* und *Das Monumentale in der Architektur* geben gleichsam programmatisch Aufschluss über die zunehmend ins Zentrum des künstlerischen Schaffens gerückte Betrachtung von Architektur – diesmal mit den Mitteln der Fotografie. In beiden Ausstellungen handelte es sich um sehr präzise komponierte Fotografien, die das jeweilige Sujet nur ausschnittsweise, jedoch in kontrastreichem Schwarz-Weiß zeigten.

Die Poesie der Aufnahmen beruht auf der Gegenüberstellung von Natur und Architektur und zeigt, wie sich zum Beispiel das Blätterdach einer Allee im Gewölbe einer Kathedrale wiederfindet oder den flüchtigen Augenblick des Monumentalen, in dem der Mensch vor Bauten das Gefühl der Erhabenheit erfahren kann. Hier wirkten der fotografisch und der architektonisch geschulte Blick Marcs ganz wunderbar zusammen.

Zur Flüchtigkeit:

Nach dieser zeichnerischen und fotografischen Schwarz-Weiß-Phase hat dann zu Beginn dieses Winters, während eines Nachmittags-spaziergangs bei klirrender Kälte am Seddiner See bei Michendorf, die flüchtige Schönheit des zarten Farbenspiels der brandenburgischen Abenddämmerung, mit ihren aufsteigenden Nebeln, Marc Jordi zur Farbfotografie und damit zu dieser Ausstellung verführt . . .

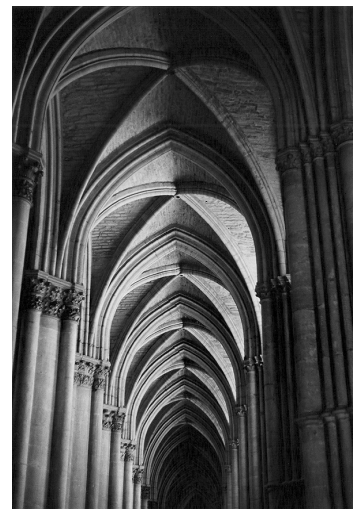
Die Winterstarre der bereits vereisten Landschaft, die wir anfänglich im Sonnenschein mit azurblauem Himmel erlebten, wurde mit der sich neigenden Sonne in ein eindruckliches Licht getaucht, das sich minütlich veränderte. Ein farbenkräftiger Sonnenuntergang – fast kitschig und zum Fotografieren viel zu schön – der sich dann langsam in ein pastellfarbenes Spektrum verwandelte, das durch die aufsteigenden Nebel noch einmal Gelbtöne annahm und dann zunehmend ergraute. Himmel und See wurden eins und schließlich verschwand alles im Nebel. Da dachte man an Faust und das berühmte Goethe-Zitat:

*„Werd ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! Du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen, Dann will ich gern zugrunde gehn!“*

Auch wir verspürten diesen Drang, den Augenblick anhalten zu wollen und wagten es sogar, dies auszusprechen. Dafür musste niemand zugrunde gehen. Ganz im Gegenteil – wir blieben wahrnehmend und genossen die besondere Stimmung. Marc griff zur Kamera und war in den aufkommenden Nebeln bald darauf nicht mehr zu sehen . . .

Zu den Bildkompositionen:

Das Verschwinden trug Früchte und es folgten daraufhin viele weitere Exkursionen in die Landschaften Brandenburgs. Der Versuch, die Stimmung und Flüchtigkeit dieser winterlichen Spätnachmittage oder frühen Morgen einzufangen, ist ihm gelungen. Entstanden sind dabei sehr atmosphärische Momentaufnahmen – Landschaftsausschnitte - die in ihrer formalen Komposition, Farbigkeit und Stimmung durchaus an die romantische Malerei eines Caspar David Friedrich erinnern,



Natur - Architektur, Fotoausstellung, 2002



Das Monumentale in der Architektur, Fotoausstellung, 2003

jedoch ohne einen in Selbstreflexion versunkenen Menschen im Vordergrund abzubilden, was dann eher einem Gemälde von Carl Hasenpflug entspricht, aber doch noch eine andere Leere wiedergibt, die wir eher aus der asiatischen Kunst kennen.

So ist in Japan das Weglassen zugunsten der Wirkung des Lichts im Raum auf die wenigen noch verbliebenen Gegenstände die hohe Kunst, die uns die Konzentration auf das Wesentliche ermöglicht und zugleich einen weiten geistigen Raum eröffnet. Wer denkt da nicht auch an die Landschaften Brandenburgs?

In den mit minimalistischer Strenge stark räumlich komponierten Aufnahmen wird der Betrachter mit der erhabenen Wirkung der schier unendlich erscheinenden Weiten allein gelassen. Identifikationspersonen gibt es nicht. Sein Blick wird in die Tiefe der offenen Landschaft gezogen, bis dorthin, wo sich Himmel und Erde begegnen. Bei manchen Aufnahmen ist dies nicht mal mehr auszumachen und der Blick ins Nichts wirft den Betrachter wieder zurück auf sich selbst.

Im Vordergrund dieser menschenleeren Kompositionen blickt man auf (arche-)typische Landschaftsmerkmale die auch die Bildtitel bestimmen: *Baum, Waldrand, Wiese, Schilf* und *See*. - In den Bildern *Feld, Feldweg, Haus, Hochsitz* und *Park* kann man zumindest anhand von Spuren menschlichen Wirkens auf dessen Existenz schließen.

In seinen Aufnahmen hat Marc die Symbiose aus weiträumiger, geradezu grenzenlos erscheinender natürlicher und kulturell geprägter Landschaft, die charakteristisch für Brandenburg und das ostdeutsche Platten- und Heideland ist, mit eingefangen. Dazu zählen zum einen die durch DDR-Kombinate funktionalisierten und geometrisierten agrar- und forstwirtschaftlichen Flächen, aber auch die Straßen, Wege und Fließsäumenden hohen Baumreihen der Pappeln und natürlich die weiträumigen romantischen Landschaftsparks und -gärten eines Peter Joseph Lenné aus der Zeit des Klassizismus.

Zum Wandern:

Kurze Spaziergänge sind da kaum möglich. Auch in Marcs Bildern fordern Park und Landschaft zur Wanderung auf, was Hans von Trotha in seinem Buch *Im Garten der Romantik* sehr schön unterscheidend beschreibt:

„Der Spaziergang war eine Errungenschaft der Aufklärer, auf den die Romantiker mit dem Wandern antworteten. Beides waren Wege der Naturerfahrung, der Landschaftsinterpretation und der Welterkundung. So ähnlich sie sich zu sein scheinen, so grundsätzlich unterschiedlich sind sie beim genauen Hinsehen. Beide hatten viel mit den Gärten ihrer Zeit zu tun: der Spaziergang, weil er in diesen Gärten kultiviert wurde, die Wanderschaft, weil sie deren Mauern, Zäune und Hecken programmatisch überwand.“

Das romantische Streben nach Entgrenzung spiegelt sich nicht nur in der Kunst und Gartenbaukunst (Vorreiter war der englische Landschaftsgarten) jener Zeit wider, sondern wirkt auch in den hier ausgestellten Bildern fort. Ebenso das Aufspüren des Unfassbaren, Unerreichbaren und Erhabenen in der Natur, für das man in der Romantik zum Teil weite Strecken zurücklegen musste, um zum Beispiel die Wirkung der grandiosen, aber auch beklemmend schroffen Alpenwelt zu erspüren und diese Grenzerfahrung später künstlerisch zu verarbeiten.



Seddiner See



Waldrand



Haus im Oderbruch



Feldweg bei Blumberg



Hochsitz

Zur Naturdarstellung:

So existenziell die Naturerfahrungen in den hier ausgestellten Bildern Marc Jordis auch sein mögen, eine Bedrohlichkeit geht nicht von ihnen aus. Bei ihm ist die Natur erhaben, wie bei dem Baum oder der Baumgruppe, die sich monumental vor dem Horizont erhebt und ihn majestätisch überragt oder mehrdeutig, wie das Feld, das mit seinen wellenförmigen Ackerspuren an einen See erinnert und der vereiste mit einigen Steinen belegte See, dessen Anfang und Ende nicht mehr auszumachen sind.

Es geht hier um die starre Stille von kargen, verlassenem, aber sehr ästhetischen Winterlandschaften, die der Betrachter immer nur in Ausschnitten zu sehen bekommt, wodurch sie für ihn in gewisser Weise nicht fassbar bleiben. Und um die Ästhetik der Leere, eine fast aufgeräumt wirkende landschaftliche Leere, die durch die Vereinzelung der wenigen sonstigen Objekte noch verstärkt wird.

Zur Vergänglichkeit:

Und über all dem, der blasse Winterhimmel, der in vielen dieser Bilder den größten Teil der Fläche einnimmt, mit seinem diffusen schattenlosen Licht im Augenblick der Dämmerung – ein Muss für schöpferische Menschen, diesen schnell vergänglichen, fast magischen Moment kunstvoll einzufangen.

So nehmen wir das Thema der Vergänglichkeit zum Anlass auf das Alte und das Neue Jahr gemeinsam anzustoßen und natürlich auch auf den Fotografen, auf seine Ausstellung, auf Euch, liebe Gäste und auf das Café Reet mit seiner Gastgeberin Lina, die das alles ermöglicht hat.

Und wer die humoristische Seite der brandenburgischen Einsamkeit und Leere noch nicht kennen sollte, dem empfehle ich, das Lied *Brandenburg* des Kabarettisten Rainald Grebe zu hören.

Ein Frohes Neues und vielen Dank für Euer Kommen!



Feld



Wiese, Landschaft Lennés



Baum, Malereiche bei Blumberg

